

umgebenden Luft gedacht — selbst elektrisch zu werden; Langenbucher¹⁾ wolle bemerkt haben, daß Funken aus solchen Glocken ausgefahren seien. Vom religiösen Standpunkte aus eifert Fischer gegen den Aberglauben, daß es Gewitterbanner von besonderer Geschicklichkeit geben könne. »Wettergerecht seyn, heißt bey unsern Bauersleuten soviel als ein gewisses sonderbares Vermögen besitzen, den Lauf der Gewitter zu lenken, Blitz und Hagel nach Willkühr abzuhalten, und mit einem Worte, den Gewittern zu gebiethen«. Dagegen zollt der Verfasser selber der Unvollkommenheit des physikalischen Wissens der Zeit seinen Zoll, indem er die Hagelableiter (s. u.) empfiehlt und mit einigem Selbstgeföhle betont, daß er solche Apparate schon vor Boeckmann²⁾ empfohlen habe. Auf das Schiefen hält er gleichfalls nichts und bedauert es, daß man noch immer mit solch unnützen Dingen Geld verliere, die wirklich wertvollen Blitzableiter anzulegen unterlasse. »Baiern! höret mich«, so beschließt Fischer seine Ermahnung, »spart Euer Pulver, um es einst wider den Feind des Vaterlandes zu verschiefen oder es in Lustfeuern abzubrennen: und machet Euch Blitzableiter!«

Das gleiche Jahr 1784 erlebte auch noch einige weitere Streitschriften wider den herkömmlichen Brauch, bei denen wir uns etwas länger aufhalten müssen.

Als ein unermüdlicher Streiter für Aufklärung und verständige Naturauffassung fällt zuvörderst der Dillinger Professor Joseph Weber³⁾ ins Auge,

¹⁾ Langenbucher, Richtige Begriffe von Blitz und Blitzableitern, Augsburg 1783, S. 24.

²⁾ Boeckmann, Über Blitzableiter, Karlsruhe 1783.

³⁾ Es ist zu bedauern, daß das Leben dieser gerade kulturgeschichtlich merkwürdigen Persönlichkeit nicht schon zum Gegenstande für eine eingehendere biographische Untersuchung gewählt worden ist. Weber (1753—1831) war früh in den Priesterstand getreten, und sein ganzes Leben hindurch hat er, obwohl fast ununterbrochen im akademischen Lehramte stehend, auch zugleich als Pfarrer gewirkt, so daß wir uns über die aus seinen Arbeiten hervorleuchtende genaue Kenntnis ländlicher Sitte und Denkweise wahrlich nicht wundern dürfen. Ein Mensch voll reinsten Humanität, repräsentiert Weber so recht den Typus jener milden, versöhnlichen Richtung im katholischen Klerus aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, wie er insbesondere durch die Namen Hontheim, Wesenberg, Sailer gekennzeichnet ist. Mit dem letztgenannten verband ihn die innigste Freundschaft, und darum hat ihnen auch beiden ihr Schüler Chr. v. Schmid, der be-

von dem eine ganze Anzahl populärer naturwissenschaftlicher Schriften herrührt. Manches, was nur indirekt zu unserem Thema in Beziehung steht beiseite lassend¹⁾, verweilen wir insonderheit bei einem in volkstümlicher Sprache geschriebenen Büchlein, welches in drei verschiedenen, jedoch nur in Nebendingen nicht übereinstimmenden, gleichzeitig erschienenen Ausgaben uns vorliegt.²⁾ Da wir über diese ungewöhnliche Erscheinung auf dem Büchermarkte nicht näher unterrichtet sind, so möchten wir der Ansicht Raum geben, daß Weber das Schriftchen zuerst in Dillingen, seinem damaligen Wohnorte, auflegen liefs, und daß sodann die Regierungen in Augsburg und Salzburg, welche das Bedürfnis

kannte liebenswürdige Kinderschriftsteller, ein Gedächtnismal in den Denkwürdigkeiten errichtet, welche er hinterliefs (v. Schmid, Erinnerungen aus meinem Leben, 1. Bändchen, Augsburg 1853, S. 163 ff.). Weber lehrte die Physik folgeweise an den Universitäten zu Ingolstadt und Dillingen, und dieser letzteren Stadt blieb er, seiner benachbarten Pfarrei Demingen zu liebe, treu, als die kurfürstliche Hochschule beim Übergange an die Krone Bayern in ein Lyzeum umgewandelt wurde. Später wurde er, wieder als Professor der Physik, nach Landshut berufen, und die letzten fünf Jahre seines Lebens verbrachte er als Generalvikar der Diözese Augsburg. Schon im Alter von 27 Jahren war er, Dank seiner »Abhandlung vom Luftpheosphor« (Ulm 1779), Mitglied der kurbayerischen Akademie der Wissenschaften geworden; kurz vor seinem Tode kam er auf diesen jetzt ganz vergessenen Apparat noch einmal zurück (Der Luftpheosphor in seiner Vervollständigung, München 1831). Überhaupt bildete die Elektrizitätslehre stets das bevorzugte Forschungsgebiet des unermüdlich thätigen Mannes, der aber auch als Verfasser von Erbauungsschriften und gemeinverständlichen Volksbüchern hohes Ansehen genoß. Daß die Dunkelmänner einen solchen Priester nicht liebten, kann nicht auffallen, und infolge einer Anschwärzung am kurfürstlichen Hofe setzten sie es auch durch, daß Weber die Philosophie, welche er bis dahin in Dillingen ebenfalls vorgetragen hatte, abgeben und sich auf die — anscheinend für minder gefährlich erachtete — Physik beschränken mußte (v. Schmid a. a. O., 2. Bändchen, S. 171).

¹⁾ Webers scharfe Polemik gegen den landläufigen Volksglauben (Ungrund des Hexen- und Gespensterglaubens, in ökonomischen Lehrstunden dargestellt, Dillingen 1787) verstimmte sehr stark unter den Anhängern des alten Schlendrians, wie sich dies sehr deutlich aus der Gegenschrift eines Anonymus ergibt (Über die Hexenreformation des Herrn Professor Weber in Dillingen, von einem katholischen Weltmanne, s. I. 1787). Es kann wohl sein, daß diese Anklageschrift gegen den freisinnigen Professor das Präludium zu dessen partieller Amtsentsetzung (s. o.) dargestellt hat.

²⁾ Der Titel der Schrift wurde bereits in einer früheren Note mitgeteilt.